

“Wir setzen auf eine öffentliche Diskussion”



Ein Interview mit Dr. Hans-Hermann Wilke, Direktor des Bildungswerkes der EKBO

“Werte brauchen Gott” - brauchen wir für Werte Gott?

Wir verstehen diesen Slogan als eine Bekenntnisaussage von Christen und Christinnen oder auch von Menschen anderer Religionen. Es ist eine ICH-Botschaft. Als Christen ist es uns wichtig, uns an den biblischen Aussagen, Geschichten und Bildern zu orientieren und Schülerinnen und Schüler dazu zu ermutigen, dort Lebensmaßstäbe zu finden.

Selbstverständlich haben auch Menschen, die nicht an einen Gott glauben oder programmatische Atheisten sind, ihre eigenen Werte. Für Friedfertigkeit kann jeder Mensch eintreten, ohne an Gott zu glauben. Woher aber stammen diese Werte – auf welchen kulturellen Kontext beziehen sie sich, wo haben sie ihre Wurzeln?

Warum diese Plakatkampagne?

Weil wir unzufrieden sind mit der faktischen Verdrängung des Religionsunterrichtes aus den Berliner Oberschulen. Wenn der Werteunterricht die Schülerinnen und Schüler zu Toleranz und gegenseitiger Achtung erziehen soll, müsste der Senat als erstes die Schulbank drücken. Denn der Religionsunterricht hat genau in diesem Sinne erzogen und wird nun aus der Schule gedrängt. Dies ist nun gerade kein Beispiel für Toleranz gegenüber Religionen und damit Wertesystemen.

Ist der Slogan “Werte brauchen Gott” zu provokant?

Nein, denn stellen Sie sich vor, er wäre unumstritten, also quasi Richtlinie - dann wäre er langweilig. Eine Provokation funktioniert nur, wenn sie herausfordert und damit auffordert und genau das wollen wir. Wir setzen auf eine öffentliche Diskussion.

Warum wollen Sie eine Wahlmöglichkeit?

Das gehört zum demokratischen Grundrecht. Eltern und Schülerinnen und Schüler müssen wählen können zwischen verschiedenen Positionen. Auch kleinere Gruppen, in denen unterrichtet wird, sind von Vorteil.

Lassen sich denn Werte neutral unterrichten?

Nein, und entscheidend ist nicht eine sogenannte Neutralität, sondern die Kriterien, nach welchen unterrichtet wird. Bei aller Wertevermittlung - sei es im Religionsunterricht oder in der Philosophie - müssen die Kriterien klar sein. Wertevermittlung ist an Personen gebunden. Die Auswahl von Inhalten in einem Werte vermittelnden Fach ist nicht neutral. - Beim Religionsunterricht sind die Grundlagen und die Inhalte klar definiert und von allen nachzulesen. Eltern, Schülerinnen, Schüler und das Lehrpersonal können auf die Einhaltung der Kriterien pochen.

Warum ist es schwierig für die Kirche, innerhalb des Werteunterrichts zu unterrichten?

Der Werteunterricht behauptet von sich, weltanschaulich neutral zu sein. Aber wertneutral ist er nicht. Auf welcher Grundlage wird denn der Werteunterricht stattfinden? Angenommen diese Grundlage ist das Grundgesetz, dann sind wir einverstanden. Aber dann ist der Werteunterricht Teil der politischen Bildung und sollte nicht religionskundlich unterrichten. Denn zur politischen Bildung gehört der Religionsunterricht nicht.

Man müsse lernen, die Herkunftsreligion zu relativieren, hieß es zur Einführung des Werteunterrichts.

Wenn relativieren heißt: sich in Beziehung setzen (wie im Lateinischen), sind wir einverstanden. Denn jeder Mensch kann und muss Werte zur Diskussion stellen. Insofern sind Weltanschauungen und Religionen immer auch relativ, egal ob sie religiös oder nichtreligiös motiviert sind. Wenn Relativieren aber meint, es sei egal, dann widersprechen wir deutlich. Die Menschenwürde, die wir aus der göttlichen Ebenbildlichkeit des Menschen herleiten, ist nicht egal.

In den Kirchengemeinden sind viele Wählerinnen und Wähler und SPD-Mitglieder enttäuscht über den Kurs der Partei im Umgang mit dem Religionsunterricht.

Es gehört seit dem 19. Jahrhundert zum Selbstbewusstsein aufrechter Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten für die Säkularisation zu sein. Scheinbar hat die SPD gedacht, Religion sei damit abgehakt. Nur haben die Sozialdemokraten dabei vergessen, dass sie ihre eigene Basis in Frage stellen: Denn ein Teil besteht längst auch aus evangelischen Christinnen und Christen.

Warum starten die Ev. Kirchenkreise von Berlin diese Kampagne in Wahlkampfzeiten?

Die Diskussion um die Fächergruppe läuft schon lange. Dass der Schulbeginn in diesem Jahr in die Zeit des Wahlkampfes fällt - dafür können die Kirchen nichts. Es ist nicht die Schuld der Kirchen, dass es beim Religionsunterricht zu keiner akzeptablen Entscheidung gekommen ist.

Hat die Kampagne denn noch Chancen oder sind die Entscheidungen nicht längst gefallen?

Wir denken bei dieser Kampagne nicht kurzfristig. In einer demokratischen Gesellschaft besteht die Möglichkeit, andere Meinungen zu vertreten und für den Religionsunterricht langfristig zu kämpfen. Dafür gibt es Wahlen und wir setzen voraus, dass es auch wechselnde Mehrheiten geben kann. Langfristig werden viele Faktoren eine Rolle spielen, ob sich das Modell eines Pflichtfaches zur Wertevermittlung in Berlin durchsetzt. Wir kämpfen für eine gleichberechtigte Lösung: die Wahlmöglichkeit zwischen dem Ethik- und dem Religionsunterricht.

